

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 114 (1988)

Heft: 34

Artikel: Die beigelegte Ansichtskarte

Autor: Knobel, Bruno / Eder, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beigelegte Ansichtskarte

Meine Lieben

Ich habe es hier in den Ferien gut getroffen. Obwohl es allgemein heisst, unser Ferienort weise statistisch jährlich 359 Sonnenscheintage auf, regnet es nun schon den dritten Tag, was mir aber die willkommene Gelegenheit bietet, mein Euch versprochene Lebenszeichen etwas ausführlicher zu gestalten, als es der begrenzte Platz einer Ansichtskarte zuliesse. Eine solche lege ich dennoch diesem Brief bei; darauf angekreuzt habe ich meine Pension.

Ihr müsst Euch freilich vorstellen, dass das heimatschutzwürdige alte Chalet auf dem Bild links von unserem Garten nicht mehr steht, weil sich dort heute ein mehrstöckiger Wohnblock erhebt, dessen Hinterfront ich von meinem Balkon aus fast greifen kann. Es ist sehr interessant, das tägliche und nächtliche Treiben auf den insgesamt 42 Küchenbalkönchen dieses Blocks aus nächster Nähe verfolgen zu können. Am angenehmsten ist es, wenn die Leute alle denselben Radiosender eingestellt haben, dann erfreue ich mich einer homogenen Klangwirkung; wenn dies – meist nachts – nicht der Fall ist, vermag ich so recht nachhaltig die ungemein grosse Vielgestaltigkeit des hiesigen Alltags- und Kulturlebens zu erkennen. Und das ist wohl nicht geringzuschätzen. Ferien sollen ja günstigstenfalls immer auch bilden! – Wie wahr!

Beachtet auf dem Bild auch die bevorzugte Lage meiner Pension am Ortsrand, was eine Quelle von mancherlei weiteren Bildungserlebnissen für einen wie mich ist: Direkt rechts an unseren Garten grenzt nämlich das Land einer nach hiesigen, aber auch nach allgemein voralpinen Begriffen mittelgrossen bäuerlichen Liegenschaft, die dennoch durch und durch mechanisiert ist. Ich vermag bereits mit untrüglicher Sicherheit die Motorengeräusche der verschiedenen Maschinen auseinanderzuhalten: Früh um halb fünf der Mäher, etwas später der Zettler, dann der Mädler und abschliessend der ingeniose Ladewagen, dem zuzuschauen ich nicht müde werde, wenn er aufheulend an den Steilböschungen herumturnt – wirklich sehenswert! Vorgestern habe ich auch den Bauern besucht, um herauszufinden, aus welcher Einrichtung denn das stete Surren bei Tag und Nacht herühre. Es ist eine Anlage zum Heutrocknen. Daneben

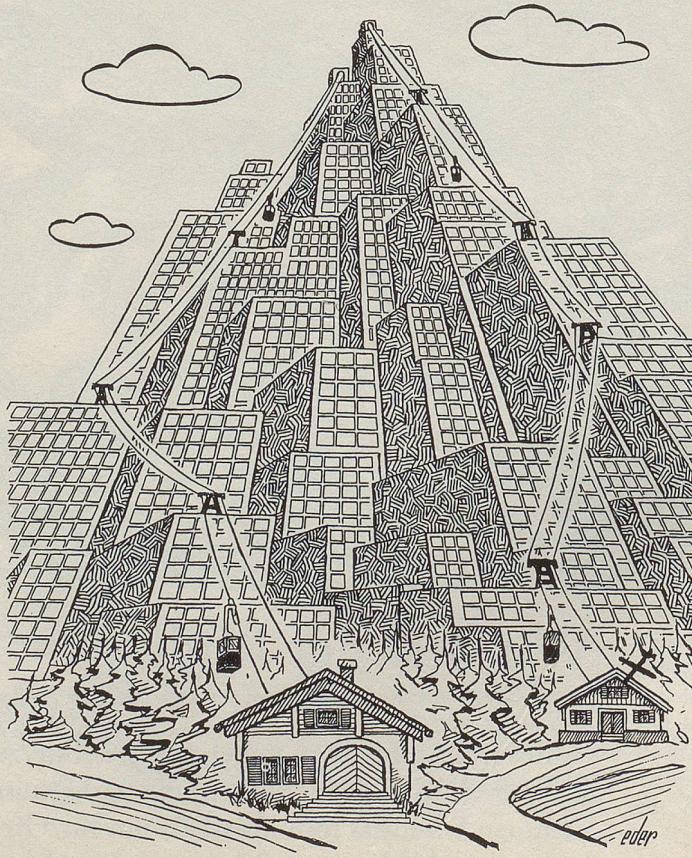
hält's der Bauer auch noch mit dem Silieren von Gras, was weniger tönt, dafür stinkt – doch das muss man erst einmal lernen, nicht wahr? Man lernt doch nie aus.

Das Bauernhaus vermögt ihr gar nicht zu erkennen, weil es dort noch verdeckt ist von einer Gruppe buschiger Bäume. Diese sind heute im Prinzip weg, das heisst ihre Kronen wurden bis auf den Stamm gestutzt, was mir nicht so richtig einleuchten wollte, bis mir erklärt wurde, es sei vermutlich auch nicht so gemeint gewesen; der Kurverein habe angeordnet, die Bäume seien von dürren Ästen, welche Kurgäste gefährden könnten, zu befreien; aber der damit Beauftragte sei eben ein typischer, noch gründlicher Einheimischer von altem Schlag gewesen, der nicht zu halten sei, wenn er einmal loslege. Vermutlich hat er auch gedacht, er bringe den Umfang der abgeschnittenen Äste einigermassen und gerechterweise in Einklang mit der Höhe der Kurtaxe, die hier zu berappen ist. Ein richtiges Original, wirklich! Am Heimatabend für die Kurgäste gibt er von einem Podium Witze zum besten, im hiesigen Dialekt. Man versteht

ihn zwar nicht, aber man ahnt wohl, dass es lustig ist. Ich habe selten so gelacht, glaubt mir!

Ganz rechts dann, wo Ihr auf der Ansichtskarte den mit Hecken gesäumten Bach erkennt, führt nun seit einigen Jahren die Autostrasse über das in den Boden verlegte Wasser und umfährt die Ortschaft, ihre Mitte vom Verkehr spürbar entlastend. Sie bringt mir, zumal nachts, mancherlei Abwechslung, denn sie macht dort dergestalt eine Kurve, dass die Scheinwerfer der Motorfahrzeuge einen Augenblick – nur jeweils 2 bis 3 Sekunden – akkurat in mein Zimmer blenden: ein Kommen, Wandern und Verschwinden der Lichtfülle, was einen geradezu an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens erinnern könnte. Gerade in den Ferien geht man eben doch manchmal so recht eigentlich in sich, wenn Ihr versteht, was ich meine!

Aber nicht, dass ich mich über die optische Monotonie von seiten dieser gut frequentierten Strasse beklagen könnte, denn überlagert werden diese gelben Scheinwer-



ferstöße von einer abwechselnd und rhythmisch rot und blau aufleuchtenden Neonreklame der dort angesiedelten Grossgarage. Das würde gewiss Euren Heini sehr interessieren! Abgestellt wird das pulsierende Neonlicht schon nachts um halb zwei oder zwei – meist bin ich dann ja schon eingeschlafen –, und dann merke ich, dass ich auf dem Lande bin nur noch daran, dass besagter Bauer am Abend wieder Gülle ausgebracht hat. Aber unser Trinkwasser soll dennoch ausgezeichnet sein, wird vom Pensionsinhaber immer wieder gerühmt; und das Leben hier ist überhaupt ein richtiger Gesundbrunnen, ehrlich!

In diesem Zusammenhang nun doch noch eine heitere Episode, wie sie hier willkommen den Ferienalltag aufzulockern vermag: Ich erwachte eines Morgens an einem zornigen Geschrei von Frauen im Garten. Durchs Fenster sah ich, wie sie vor dem Zaun die Fäuste gegen den Bauernhof schüttelten und wilde Verwünschungen ausstießen. Es ergab sich, dass der aus dem Drucktank Gülle verspritzende Bauer ebenso nachdrücklich gearbeitet hatte wie in seinem Metier der oben erwähnte Baumschneider, denn er hatte kühn die unter unseren Fenstern zum Trocknen aufgehängten Leinen-Servietten mit einem relativ regelmässigen, dichten Dessin von Güllenspritzern versehen. War das ein Gaudi! So erlebt man eben immer wieder etwas Unerwartetes und doch so Natürliches!

Die Gäste hier mögen zwar überaus geschwätzig sein, doch dazu hat man in den Ferien ja schliesslich Zeit, aber alle sind sie ruhe – und erholungsbedürftig (bis auf die rund 15 Kinder, die man – aber meist nur nachts – schreien hört), deshalb wird auch die Haustür schon um 21 Uhr geschlossen. Auch ich will jetzt schliessen, denn eben hat das Zimmermädchen gemeldet, auch heute wieder werde das Wasser der Dusche ausnahmsweise für 10 Minuten laufen. Und da gemäss Prospekt jedes Zimmer über eine Dusche verfügt und wir voll besetzt sind, könnt Ihr Euch ja wohl gut vorstellen, dass ich mich beeilen und gleich einsteigen muss, wenn ich noch einen Spritzer erhaschen will, ehe das Wasser wieder versiegt. Wenn nur überall im Lande so Wasser gespart würde!

Herzliche Grüsse somit an alle, auch an Herbert und Klara.

Euer Bruno Knobel

WERNER BÜCHI



Von Mai bis September 1990 soll auf der Landiwiese und der Saffa-Insel in Zürich eine Ausstellung über die Seeanwohner von 3000 bis 6000 Jahren gezeigt werden. Dieses Projekt «Pfahlbauland» wurde vor kurzem der Öffentlichkeit vorgestellt.

Zürich zurück zur Natur?

«Nur na ei Fraag, Herr Stadtrat: Warum nüd Beton statt Holz? – Ich meine nu ... wägem Borkechäfer.»